

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Redaction: Hauptplatz, im Winter'schen Hause, 1. Stock. Expedition: Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.

Für das Ausland übernehme Anträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a.M., Basel u. Paris; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. In Wien: H. Oppel und Haasenstein & Vogler. Manuscripte werden nicht zurückgestattet.

Nro. 171.

Samstag den 28. Juli 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Wien, 27. Juli. Wie die heutige „Wiener Abendpost“ meldet, ist die heute Mittags abgelieferte Waffenruhe bis zum 2. August l. J. verlängert, und ein von diesem Tage an laufender vierwöchentlicher Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Graf Karolyi überbrachte gleichzeitig die zwischen ihm und Graf Bismark vereinbarten Friedenspräliminarien zur Ratification.

☉ Pest, 26. Juli.

(Original-Correspondenz.)

Der Sturm auf das Ministerium Belcredi-Majláth-Gjercsák scheint abgeschlagen zu sein; die Bajonetangriffe der Liberalen aller Schattirungen hatten, wie bei Königgrätz die unserer braven Truppen, gegen die Zündnadelgewehre keinen Erfolg, es wurde zum Rückzug geblasen und heute herrscht tiefes Schweigen. Nach dem „Magyar Világ“ soll zwar das Gerücht verbreitet sein, es sei dem „Pesti Napló“ und „Hon“ die Freiheit der Discussion durch die Behörde untersagt und erklärt sofort, es sei an diesem Gerüchte kein wahres Wort. Allen denen, welche für das freie Wort im freien Staate streben, wird diese Mittheilung des „Magyar Világ“ gewiß eine sehr erfreuliche Nachricht sein, was übrigens nicht ausschließt, daß wir und mit uns gewiß noch sehr Viele von dem durch „Magyar Világ“ erwähnten Gerüchte nichts gehört haben und daß uns dabei eine alte Pfeifflöche Fabel einfiel, deren Schlussanwendung also lautet: „Wer sich entschuldigt eh' man klagt u. s. w.“ „Pesti Napló“ hat seine „Discussionen“ aus „gewichtigen Gründen“ vertagt und damit ist das Zeichen gegeben, daß der Kampf vor der Hand ein Ende hat, wünschon „Hon“ heute noch einen Arrieregardekampf zu schlagen sich bemüht. Warum? — Darüber schweigt die Geschichte. Vielleicht geben die Erklärungen, welche die „Debatte“ über den Stand der ungarischen Angelegenheiten bringt, hierüber einige Andeutungen. Die „Debatte“ wendet sich gegen das Ministerium und verlangt sofort nach Sicherung des Friedens die Einberufung des ungarischen Landtages und die Ernennung eines ungarischen Ministers, indem sie von der Ansicht ausgeht, eine Revision der 48-er Gesetze vor Ernennung des Ministers, wofür sie bisher in die Schranken getreten, sei jetzt nicht mehr unumgänglich notwendig, nachdem das Landtags-Elaborat über die gemeinsamen Angelegenheiten vorliege, welches die principielle Revision schon enthalte. Diese, ausdrücklich als gegen die Ansichten des Gesamtministeriums dargestellten Ideen sind zu bedeutungsvoll, als daß sie nicht auffallen müßten, wenn man die Patrone der „Debatte“ in Betracht zieht.

Die Redaction des genannten Blattes protestirt fortwährend gegen die Epitheta „officiell“ oder „officiös“ und nennt sich nur „gut informirt“; wir wollen ihr die Freude dieser feinen Unterschiede gern gestatten, glauben aber nach der Enunciation der „Debatte“ die Ueberzeugung in uns aufzunehmen zu dürfen, daß die ungarischen Herren der Regierung beschloffen haben, sich an die Spitze der in Ungarn plötzlich hervorgetretenen Bewegung zu stellen und somit hätten wir augenblicklich nur eine partielle Ministerkrise zu Gunsten, der an Ungarn zu machenden Concessionen.“ Sehr richtig fragt aber heute „Hon“: „Will denn Ungarn Concessionen?“ — Uns will bedünken, die Frontveränderung, welche die „Debatte“ signalisirt, sei nichts als eine Personalfrage, was immer der Welt auch von Uneigennützigkeit und Patriotismus erzählt wird. Die „Debatte“ möge für sich und ihre hohen Gönner die Fahne der wirklichen constitutionellen, parlamentarischen Regierung aufstellen, dann werden die bedrängten Gemüther in Ungarn befriedigt sein und beruhigt der Zukunft entgegengehen.

Vom Kriegsschauplatz liegt bis zur Stunde Neues nicht vor.

Vom Kriegsschauplatz.

Die letzten Tage — so schreibt die „Prestburger Zeitung“ — bot den Bewohnern unserer Stadt ein großartiges militärisches Bild, zu Wasser und zu Land, wechselvoll von Stunde zu Stunde. Noch nie sahen wir ein so bewegtes Leben, und alle Prestburger Einwohner versichern, daß seit dem Jahre 1811 nie eine so massenhafte Einquartierung in der Stadt vorgekommen, wie in dieser Woche, und zwar von Militär aller Waffengattungen, auch sächsischem, das wieder in der Mühltau bivouacirte. Die Zahl der verschiedenen Wagen, die durch Prestburg zogen, oder daran vorbeizögen, theils nach gar keinem, theils nach kürzerem Aufenthalte, belief sich auf Tausende.

Der k. k. Feldzeugmeister Wenedek befindet sich seit gestern in Prestburg und ist im Hotel „zum grünen Baum“ einlogirt.

Ferner bringt das genannte Blatt folgenden Bericht: Prestburg, 26. Juli. Der Vorstand der hiesigen Schützengesellschaft, Herr Th. Edel, berief gestern die Mitglieder derselben zu einer Versammlung in dem großen Saale des Prestburger Comitatehauses, welche Localität deshalb gewählt wurde, weil die Räume der bürgerl. Schießstätte derzeit mit Militär belegt sind. Die Versammlung hatte um 4 Uhr Nachmittags statt, und es fanden sich die Mitglieder der Gesellschaft sehr zahlreich ein.

In einer kürzern, bündigen Ansprache skizzirte der Herr Vorstand, welcher bekanntermaßen zugleich Mitglied der

städt. permanenten Commission ist, die momentane Lage, in der sich jetzt unsere Stadt befindet, indem er sie mit jener vom Jahre 1809, wo die Franzosen vor Prestburg standen, verglich; er wies dann u. A. darauf hin, daß die Stadt vielleicht binnen Kurzem gänzlich von Militär entblößt sein werde, möglicherweise dieselbe auch einer feindlichen Invasion entgegensehen dürfte; daß endlich die Bevölkerung ganz auf sich selbst angewiesen sei, wobei er die Nothwendigkeit hervorhob, von Seite der Bürgerschaft Alles anzubieten, was zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, so wie zur Sicherheit Prestburg's beizutragen vermöge.

Die H. Mitglieder der Schützengesellschaft — fuhr hierauf der Vorstand fort — habe er sich darum einzuladen erlaubt, um ihnen den Antrag zu machen, sich insgesamt der städtischen permanenten Commission anzuschließen, respective dieser ihre Dienste zur Disposition zu stellen.

Es freut uns, die Thatsache registriren zu können, daß der Antrag des Vorstandes nicht nur durch lebhaften Zuruf einstimmig angenommen wurde, sondern die Mitglieder auch durch unverzügliche Unterzeichnung ihres Namens den einheitlich gefaßten Entschluß einzeln bestätigten. Da die Schützengesellschaft circa 400 Mitglieder zählt, so ist dadurch eine namhafte Verstärkung der freiwilligen Wächter für die Sicherheit, Ruhe und Ordnung der Stadt erzielt; — der Zuwachs dürfte indeß noch ein größerer werden, da den Mitgliedern der Gesellschaft zugleich dringend empfohlen wurde, in ihren Kreisen darauf hinzuwirken, daß auch andere bürgerliche Kräfte ihre Dienste dem patriotischen Zwecke, der zugleich das eigene Interesse eines jeden in sich schließt, widmen.

Wir sind in Bezug darauf ermächtigt, bekannt zu geben, daß jene Herren, welche zu diesem Dienste, den sie der Stadt, der sie angehören, und sich selber leisten, bereit sind, sich bei der permanenten Commission im Rathhause melden und einschreiben wollen. Es steht von dem bekannten Gemeinfinn der Bürger Prestburg's zu erwarten, daß die Zahl der noch Beitretenden eine recht namhafte wird.

Schließlich erwähnen wir, daß man sich in der gestrigen Versammlung der Schützengesellschaft nach längerer lebhafter Debatte dahin einigte, vorderhand keine Bewaffnung der Mitglieder des bürgerlichen Sicherheitsvereins — diese Bezeichnung wollen wir für uns wählen — einzuführen, sondern ausschließlich der moralischen Einfluß walten zu lassen. Tritt indeß die „gebieterische Nothwendigkeit“ ein, d. h. solchen Momente kommen, wo sich der moralische Einfluß unzureichend erweist, so wird und kann einer Bewaffnung selbstverständlich nichts entgegen stehen.

Dies eine gedrängte Skizze der gestrigen Berathung. Die Stimmung war, wie unter den obwaltenden Verhältnissen erklärlich, eine ernste, und nach anderthalbstündigem Beisammensein ging die Versammlung auseinander.

Vom Truppencommando für Tirol wird gemeldet:

Trient, am 25. Juli. Nach mehreren kleinen Gefechten zwischen Corziano und Bergine griff der Feind heute Nachmittags unseren im Val Sorda unter Commando des Hauptmanns Cranolini von Kaiserjäger stehenden rechten Flügel mit bedeutender Uebermacht an. In einem mit großer Partnäckigkeit geführten Gefechte verlor der Feind eine Regimentsfahne, 50 Gefangene, 80 Tode, viele Verwundete und verließ das Schlachtfeld in eiliger Flucht gegen Vigola. Dieser Rückzug veranlaßte auch den feindlichen rechten Flügel bei Bergine zum Rückzuge.

Die Anzebrud-Sommerberger Freiwilligen-Scharfschützencompagnie und die Zell-Füßler Landesschützengcompagnie nahmen rühmlichen Antheil an dem Gefechte. Hauptmann Zimmerer, Commandant der ersteren, wurde verwundet.

Der Commandant der feindlichen Truppen, General-Lieutenant Medici, setzte sich mit dem Erluchen, um unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden, von dem abgeschlossenen Waffenstillstand in Kenntniß, wodurch die Feindseligkeiten beendet wurden.

Aus Wien, 25. Juli, wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben:

Dem Vernehmen nach wird, nachdem die wesentlichsten Punkte der Friedenspräliminarien bereits festgesetzt worden, jetzt speciell über die Kriegskostenentschädigung verhandelt. Oesterreich bietet als Ersatz der Kosten einfach seinen Antheil an Schleswig-Holstein an.

Tagesneuigkeiten.

Der jüngst verstorbene Arader Gutbesitzer und Pester Hauseigentümer Franz Wittö hat in seinem Testament dem ungarischen Academie, dem Nationaltheater, dem Stammersond dieses Theaters, dem ungar. Schriftsteller-Unterstützungsverein und dem Arader Spital je 300, dem Pester Blindeninstitut, dem Pester Armen und dem Spital zu Vorosjénó je 100 fl. vermacht.

Se. k. k. apostolische Majestät geruhen mittelst allerhöchster Entschliegung vom 16. d. M. zum Baue der zur Seandäer Diöcese gehörigen Uj-Szt. Annaer Kirche aus dem Religionsfonde 30.000 fl. derart zu bewilligen, daß diese Summe zu Händen des Herrn Seandä-der Bischofs in drei gleichen Jahresraten zu erfolgen sei und durch die Baukosten keinesfalls überschritten werden dürfe.

Se. Majestät geruhen mittelst allerhöchster Entschliegung vom 15. d. M. der evang.-helo. Cultusgemeinde in Neufaz zum Ausbaue ihrer Kirche einen Beitrag von 1000 fl. aus dem zur Förderung evangelischer Cultus- und

Schulzwecke bestimmten Jahrespauschale allergnädigst zu bewilligen.

Frl. Ida Ferenczy, ungarische Vorleserin Ihrer Majestät der Kaiserin, hat dem „Jedök Tanuja“ zufolge im Auftrage Ihrer Majestät an die blinde Zigeunerin Rosalia Fehér in Tápio-Szele den nachstehenden Brief gerichtet: Pest, am 17. Juli 1866.

Gute Frau! Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth besuchte in einem Wiener Spital die verwundeten Soldaten und fand daselbst Ihren Sohn Josef mit einer schweren Wunde am rechten Arm. Der Arzt erklärte, daß man den Arm amputiren müßte, der Verwundete willigte jedoch nicht ein, weshalb auch Ihre Majestät ihn ermutigte, ja ihn selbst bat, bis er sich für den nächsten Tag zur Operation entschloß. Ihre Majestät besuchte ihn am folgenden Tag wieder, doch hatte er den Arm noch immer, der Arzt aber erklärte, daß Josef sterben müßte, wenn er den Arm auch an diesem Tage nicht amputiren lasse. Josef willigte demzufolge ein, doch bat er, daß Ihre Majestät bei ihm bleiben möge, dann werde er muthiger sein. Ihre Majestät konnte vermöge Ihres huldvollen gütigen Herzens der Bitte nicht widerstehen und ging erst dann vom Bett fort, als Josef in die Betäubung versiel, wobei sie den Verwundeten den Ärzten anvertraute, welche versicherten, daß keine Gefahr vorhanden sei. Nachdem die Operation beendet war, ging Ihre Majestät wieder hinein, und als Josef zu sich kam, sah Ihre Majestät schon bei seinem Bette. Die Kaiserin versprach dem Verwundeten, nach Lagenburg bringen lassen, wo es ihm sehr gut gehen würde, indem sich dort lauter Officiere befinden, bios er und ein ungarischer Infanterist werden hinkommen und sich der besten Verpflegung zu erfreuen haben. Sobald er aber vollkommen geheilt sein wird, werde er zu Ihnen nach Hause gehen können, und weil er blos einen Arm hat und nicht arbeiten kann, geruhte Ihre Majestät zu versprechen, für seinen lebenslänglichen Unterhalt zu sorgen. Ihre Majestät fragte den Verwundeten, ob er Familie habe, worauf Josef antwortete, er habe blos eine alte blinde Mutter, die er sehr liebe. Es gefiel meiner erhabenen Königin, daß Josef ein so guter Sohn ist, und deshalb sendet Sie Ihnen zehn Gulden, weil Ihre Majestät weiß, daß Sie in Ihrer Blindheit nicht schreiben können, nun sind Sie aber im Stande Ihrem Sohne einen Brief schreiben zu lassen, auf welchen er sehr kühnlich wartet. Auch ich bitte Sie gute Frau, lassen Sie ihm je früher schreiben, wie Sie sich befinden und wie es Ihnen geht. Wegen Ihres Sohnes können Sie ruhig sein, denn es ging ihm nie so gut, als gegenwärtig. Es wurde ihm ein Glück zu Theil, ob dessen ihn Tausende beneiden, und wenn er vollkommen geheilt sein wird, kehrt er heim und wird er auch Sie erhalten. Lassen Sie je früher schreiben und den Brief an mich adressiren; ich werde ihn Ihrer Majestät einhändigen, die ihn versprochenemmaßen Ihrem verwundeten Sohne wird übergeben lassen. — Guten Tag wünscht Ihnen Ida Ferenczy, ungarische Vorleserin Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

(Brand in Miskolcz.) Samstag um 1 Uhr Nachmittags brach in Miskolcz zu gleicher Zeit in vier Stadttheilen Feuer aus. Zuerst in der Fuhnyabiggasse, deren Häuserreihen binnen einigen Stunden niedergebrannt waren; dann in der Nähe des Fruchtplazes, wo drei kleinere Gassen eingäschert wurden. Ferner brannte es in der Herrengasse und in einer andern entlegenen Gasse. Durch diesen furchtbaren Brand, der mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß an eine Rettung von Habeligkeiten nicht zu denken war, haben viele Familien ihr ganzes Vermögen verloren. Der Verlust eines Menschenlebens ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Da das Feuer an so vielen Plätzen zu gleicher Zeit ausbrach, so sind Brandlegungen als Entfrembungsurache als gewiß anzunehmen; es sind bereits mehrere verdächtige Individuen gefänglich eingezogen worden.

Man schreibt aus Klausenburg, 21. Juli: Eine nicht geringe Sensation erregte in unserer Stadt das soeben angelangte Telegramm aus Kronstadt, daß der Prinz von Hohenzollern, beziehungsweise Romänen, dort angelangt sein soll. Vorläufig hält man diese Nachricht für das Product irgend eines Mißverständnisses und hat auch einen weit größeren Schrecken die Nachricht hervorgerufen, daß die bereits für verloren gehaltenen Cholera nun wieder auftritt. Gestern wurde dem Subernium aus Kronstadt telegrafisch gemeldet, daß vier Cholerafälle vorgekommen sind.

In Folge einer allerhöchsten Entschliegung sollen, im Falle auch der Frieden eintreten sollte, die Freiwilligen-Bataillone nicht aufgelöst, sondern der Armee als „Wiener Freiwilligen-Regiment“ eingereiht werden.

(Ein österreichischer Bürgermeister.) Der „Times“-Correspondent im preussischen Hauptquartier berichtet über den Empfang der preussischen Truppen durch eine Brünner Gemeinderaths-Deputation, welche der Bürgermeister Dr. Wiktra anführte, aus Brunn 12. d., wie folgt: „Vorher noch die Stadt erreicht wurde, wurde man der Empfangsdeputation, aus dem Bürgermeister und Gemeinderäthen bestehend, ansichtig, welche weiße Fahnen aufstreckend, und Jeder eine breite weiße Binde um den Arm gewickelt, den Truppen in mehreren Wagen entgegenfuhr.

Sobald diese Leute den Stab der Preußen in Sicht bekamen, sprangen sie aus ihren Wagen heraus und näherten sich, den Hut in der Hand haltend, mit vielen Bücklingen und den Versicherungen tiefster Ehrfurcht vor den tapfern preussischen Truppen dem Commandanten. Mit kriechendem Servilismus und erheuchelter Höflichkeit krümmten sie sich vor den Füßen des Befehlshabers der Avantgarde. Sie wollten Alles thun, was er wünschte; sie seien stolz darauf preussische Truppen zu sehen; sie zählten auf die Gnade des großmüthigen preussischen Commandanten und seien froh die Oesterreicher



Zur Situation.

Arad, 28. Juli.

Bei dem äußerst unregelmäßigen Gang der Posten ist es selbstverständlich, daß unsere telegraphischen Nachrichten...

Die beiden Herrn Grafen verkehren sehr lebhaft mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Ministeriums...

Es müssen in der That ähnliche Absichten momentan vorherrschend sein; denn die „Presse“ erachtet es für notwendig, in ihrem Leitartikel gegen sie aufzutreten.

Wie werden, sagt das Wiener Blatt, bei der künftigen Constatierung Deutschlands der mittelstaatlichen Sympathien dringend bedürfen, wenn nicht auch Süddeutschland gänzlich der preussischen Macht verfallen sollte.

Man meldet uns: daß die Herren Palacky und Rieger nach Wien berufen wurden, um consilia prudentium über die Durchführung des Föderalismus in Gesamt-Oesterreich abzugeben.

„Auswärtige: Monat 1 fl. 40 kr. 6 fl. 80 kr. ...“

Bezeichnungen der Jugend werden vom 1. bis 12. Uhr im Schulgebäude versucht, die Ausstellung der Arader Pftschule. ...

„Herrschaft in der Bahn- ...“

„ITSEK, ...“

„Verkauf. Catastralsche groß. ...“

„Juli. ...“

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like 'Gelb.', 'Waar.', '100 Francs', etc.

einzelne Theile sich vom Centrum angezogen fühlen. Bei centrifugalen Intentionen führt er zur Decomponirung des Reiches.

Demselben Blatte schreibt man aus Pilsen vom 22. d. über die Art und Weise, in welcher preussische Proclamationen in Böhmen verbreitet werden: Gestern Morgens besaßen sich zwei Herren beim hiesigen k. k. Postamt...

Wie dem „P. U.“ aus Wien telegraphisch gemeldet wird, so hat die „Ost d. Post“ bereits angezeigt, daß sie für die Dauer des Ausnahmestandes zu erscheinen aufhöre.

Wien, 26. Juli.

Der heutigen „Presse“ entlehnen wir die folgende Mittheilung:

Wien, 25. Juli. (Ein „Fingerzeig“ an die jüdischen Gemeinden Oesterreichs.) In hiesigen israelitischen Kreisen herrscht seit einigen Tagen eine ungewöhnliche Aufregung.

Wir vernehmen, daß die hiesigen Israeliten von der an sie ergangenen Weisung keineswegs angenehm überrascht wurden. Baron Rothschild hat sich bereit, diesen Eindruck des Statthalter-Erlasses an maßgebender Stelle unverhohlen darzustellen, indem er erklärte, daß die Maßregel als eine solche betrachtet werde, deren Anordnung den patriotischen Sinn der Wiener Israeliten vor ihren christlichen Mitbürgern in Mitleid bringe...

tiße Waken der Gemeinde am zweckmäßigsten zu bethätigen sei.

Der israelitische Gemeindevorstand, der in heutiger Sitzung über den Gegenstand beräth, soll entschlossen sein, Alles aufzubieten, um die Regierung von ihrem Plane abzubringen.

Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll übrigens in maßgebenden Kreisen beschlossen worden sein, die Maßregel rückgängig zu machen.

Nachschrift. In der Sitzung des Cultusvorstandes wurde die von der Statthalterei ergangene Einladung zur Sammlung von Beiträgen behufs Ausrüstung von Freiwilligen-Bataillonen zur Kenntniß genommen, und der Beschluß gefaßt, auf dieselbe mit einer Zuschrift an die Statthalterei zu antworten, in welcher die Ablehnung des Antrages ausführlich motivirt werden soll.

Ähnliche Vorstellungen wurden schon im Laufe des Tages von einzelnen Mitgliedern des Vorstandes sowohl bei dem Statthalter als auch bei dem Staatsminister mündlich gemacht, und der letztere hat denselben volle Würdigung zu Theil werden lassen, umso mehr, als die Idee nicht von der Regierung ausgegangen, und der Erlaß nur als Anfrage über die eventuelle Durchführung eines dem Ministerium vorgelegten Planes zu betrachten sei.

Die Preußen in Frankfurt.

Ueber die preussische Wirthschaft in der freien Reichsstadt Frankfurt berichtet der Heidelberger Correspondent des „Temps“ Folgendes:

Es ist begreiflich, daß die preussischen Generale die Stadt vom Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt und den Post- und Telegrafendienst unterdrückt haben. Sie wollen ihr Nachwerk vollführen, ohne von dem Ausschrei der öffentlichen Meinung gehört zu werden.

Als die Division Goeben einrückte, verhielt sich die Menge schweigend, wie es einer sich achtenden Bevölkerung ziemt. Man legte den Einwohnern schwere Lasten auf, die sie mit Resignation hinnahmen.

Fenilleton.

Ein moderner Abenteuerer.

Novelle von M. R. (Fortsetzung.)

IV.

Kurze Zeit nach diesen finanziellen Verhandlungen wurde Wirrer von der Commerzienrätin zu einem Diner eingeladen, nachdem sie mit ihrem Sohne eine längere Conferenz über diesen hochwichtigen Punkt des gesellschaftlichen Ceremoniells abgehalten hatte.

Mit seinem Takt reichte der Doctor nicht Gertrude, mit der er nur einige flüchtige Worte gewechselt hatte, son-

dern ihrer Mutter seinen Arm, um sie zu Tische zu führen. Während der Tafel mußte er nicht minder seine Nachbarin wie die übrige Gesellschaft zu unterhalten, so daß er unwillkürlich der geistige Mittelpunkt des ganzen Kreises wurde.

Nur Gertrud erkannte die geheime Ursache und wußte im Stillen dem Urheber dieser glücklichen Umwandlung Dank. Erst heute war ihr der Zauber einer höheren Geselligkeit aufgegangen und sie bewunderte den Mann, der durch sein Talent eine solche Veränderung bewirkt hatte.

sich aber Gertrud hierin täuschte und den Schein für Wahrheit nahm, so war ihr Irrthum um so mehr zu entschuldigen, da sie bisher mit der Männerwelt so wenig in Verbindung gekommen war und Wirrer sich und Anderen als ein schwer zu lösendes Räthsel erschien.

(Fortsetzung folgt.)

